

Marc Stoll

*Hinterm
Dschungel liegt
das Meer*

Eine Erzählung über das, was wir
finden, wenn wir uns verlieren



LESEPROBE

Hinterm Dschungel liegt das Meer

Eine Erzählung über das, was wir finden, wenn wir uns verlieren

Marc Stoll

Nach dem Tod seiner Mutter reist Max nach Mexiko, um den Día de los Muertos zu feiern. Was als Abschied beginnt, wird zu einer Reise zu sich selbst – durch Dschungel, Cenoten und das bunte Treiben des Todesfestes, begleitet von seiner exzentrischen Tante Esmeralda und seinem wortgewandten Onkel Manfred.

Eine warmherzige Geschichte über Verlust, Mut und Neuanfang.

Für Leserinnen und Leser von *Das Café am Rande der Welt*, *Hectors Reise* und *Der Alchimist*.

Das erste Kapitel

TACOS DES GRAUENS

Chico röhrt wie ein alter Hund, als ich ihn über die schnurgerade Straße Richtung Cancún-Flughafen lenke.

Noch vor wenigen Stunden hatte Tante Esmeralda mir mit feierlicher Miene den Autoschlüssel überreicht, als hätte sie mir gerade die Kronjuwelen von Windsor anvertraut.

„Pass gut auf Chico auf“, sagte sie und klopfte dramatisch auf das Armaturenbrett.

Sie bleibt noch eine Nacht bei Carmen. Vielleicht, weil sie ihrem Bruder erst auf der Insel begegnen will. Vielleicht, weil sie weiß, dass ein Wiedersehen mit Manfred kein Spaziergang wird.

Ich hingegen bekomme die Ehre, ihn am Flughafen abzuholen.

Ausgerechnet ich.

Chico – ein VW-Bus mit mehr Charakter als Komfort – entscheidet heute spontan, ob er die Fenster-

kurbel akzeptiert oder mich ignoriert. Der Radioempfang wechselt mit dem Wind, und bei jedem Schlagloch klingt er, als würde er sich über mein Liebesleben lustig machen.

Der Highway nach Cancún zieht sich wie ein Band durch die grüne Dschungelwand. Hin und wieder flackern Werbetafeln vorbei:

The biggest Cenote Adventure

oder

Experience Mayan Magic with our Shaman!

Marketing, das förmlich nach Auspuffgas riecht.

Der Fahrtwind weht warm durch das offene Fenster, doch meine Gedanken sind woanders. Immer wieder lande ich beim Cenote. Oder besser: bei Anna.

Ich hab mich nicht verliebt – noch nicht. Aber irgendetwas an ihr hat etwas in mir aufgestoßen, das längst verstaubt schien. Ihre Neugier. Ihre Stimme. Dieses eine Lächeln zwischen Sonnenlicht und schimmerndem Wasser.

Ich stelle mir vor, wie ich – statt Papageien zu erwähnen – etwas gesagt hätte, das Eindruck hinterlässt. Etwas mit Bedeutung.

Etwas wie:

„Weißt du, das Universum bringt Menschen zusammen, wenn sie bereit dafür sind.“

Oder:

„Vielleicht sind manche Orte Portale. Vielleicht war dieser Cenote einer davon.“

Aber nein.

Ich sagte:

„Cooler Cenote.“

Netflix hätte mich rausgeschnitten. Noch vor dem Vorspann.

Mein Leben: eher Telenovela als Hollywood.

Der Bachata-Sender knistert los, als wolle er mir zustimmen. Mein Magen meldet sich lautstark. Frühstück? Vergessen. Oder von Esmeraldas Abschiedsreden verdrängt.

Ein rostiges Schild mit der Aufschrift *El Mejor Taco de México* rettet mich. Ich biege ab und parke Chico im Schatten eines schiefen Mangobaums, der gerade genug Blätter hat, um mir etwas kühlen Schutz zu bieten.

Das Dach des kleinen Imbissstands besteht aus Wellblech, die Stühle aus billigem Plastik. Es riecht nach Gegrilltem, heißem Öl und Limette – eine Mischung, die mehr verspricht, als sie halten kann.

Ich setze mich.

Eine ältere Frau schlurft mit einer fettigen Speisekarte zu mir. Alles dreht sich um Fleisch – Carnitas, Pastor, Arrachera, Pollo.

Ein Liebeslied an die Metzgerei.

Ich starre auf die handgeschriebene Karte, während der Geruch von brutzelndem Fleisch durch den kleinen Imbiss zieht. Hinter der Theke blickt die Besitzerin mich mit dem strengen Blick einer Matriarchin an – jemand, der schon viele Gringos an ihrem Tresen gesehen hat.

„Äh ... haben Sie etwas ohne Fleisch?“ frage ich unsicher.

Langsam hebt sie eine Augenbraue – als hätte ich gefragt, ob sie glutenfreie Avocado-Toasts serviert.

Dann mustert sie mich mit dem Blick einer Frau, die ihr Leben lang Rinderhälften fachgerecht zerlegt hat.

„Mit Käse?“ fragt sie schließlich.

Es klingt wie mein letzter Ausweg.

„Ja! Käse klingt gut!“

Sie nickt knapp, wendet sich um und beginnt, in einer brutzelnden Pfanne eine käsige Masse zu wenden – eine Mischung, die schon jetzt droht, meine Arterien zu blockieren.

Während ich warte, hole ich mein Handy heraus. Und wie immer lande ich auf Annas Instagram-Profil:

Gestern habe ich bereits alle ihre neuesten Posts durchgescrollt – Korallenriffe in Belize, Vulkane in Guatemala, Dschungel in Costa Rica. Und dann dieses Bild: Anna im Bikini in einer Hängematte, ein Buch in der Hand, verträumt in Richtung Meer blickend.

Mein Finger schwebt über dem Nachrichtenfeld.

Was soll ich schreiben?

„Hey, coole Begegnung gestern! Noch immer in Yucatán?“ – nett, aber langweilig.

„Ich hab heute fast meinen Bus geschrottet, weil ich zu viel über dich nachgedacht habe.“ – zu viel, Max. Viel zu viel.

Oder gar nichts.

Ich seufze, schalte den Bildschirm aus und lege das Handy zurück auf den Tisch.

Genau in diesem Moment wird mein Teller hereingestellt – dampfend, mit einer käsigen Masse auf einem leicht angebrannten Taco.

Ich mustere das Gebilde.

Es sieht aus, als hätte es in einem Wettkampf gegen die Schwerkraft angetreten – und verloren.

„Gracias“, murmele ich, während die Besitzerin mich prüfend mustert.

Mit einem vorsichtigen Bissen probiere ich. Zu fettig. Zu salzig. Aber immerhin fleischlos.

Während ich kaue, wandert mein Blick erneut zum Handy – nur für einen kurzen Moment. Vielleicht sitzt Anna gerade irgendwo und überlegt, ob sie mir schreiben soll.

Ich kaue weiter an meinem Taco und versuche, die Geschmacksexplosion aus Salz, Käse und einer undefinierbaren Gewürzmischung zu begreifen. Mexiko mag kein Paradies für Vegetarier sein, aber es ist definitiv ein Schlaraffenland für Menschen mit unerschütterlicher Fett-Toleranz.

Ich schiebe den Teller einen Spalt zur Seite, nehme einen Schluck Wasser und bemühe mich, mein Hirn vom Handy abzulenken.

Denk nicht an Anna.

Denk nicht an Instagram.

Denk nicht an –

... als hätte sich die Luft verändert.

Etwas vibrierte in mir, noch bevor ich verstand, warum.

Mein Blick schweift durch den kleinen Imbiss: vorbei an bunten Plastiktischen und einer Wand, an der verblasste Poster von längst überholten Stränden hängen.

Und dann sehe ich sie.

Eine Frau am Nachbartisch. Dunkle, lockige Haare,

ein wenig zerzaust, als hätte der Wind sie durch die Straßen getragen. Sie tippt mit schnellen Fingern auf ihrem Handy, ihr Blick flüchtig, fast unruhig.

Etwas an ihr fesselt mich – nicht, weil sie besonders heraussticht, sondern weil ihre Abwesenheit fast greifbar wirkt. Als wäre sie zwar hier, aber in Gedanken weit fort.

Und in diesem Augenblick erstarrt alles in mir:

Mama.

Nicht sie, natürlich. Aber etwas – vielleicht die Art, wie sie eine lose Haarsträhne hinter ihr Ohr schiebt, oder dieses nachdenkliche Stirnrunzeln – hält mich fest.

Ein bitterer Geschmack legt sich auf meine Zunge, völlig unabhängig vom Taco.

Ich sehe wieder das Krankenhaus. Den kalten Linoleumboden. Das monotone Piepen der Monitore. Das sterile Weiß der Laken, in denen sie lag. Die routinierten Stimmen der Krankenschwestern.

Dieses Gefühl, dass alles zu schnell und gleichzeitig quälend langsam vergeht.

Und dann: die Stille.

Die Stille nach dem letzten Atemzug.

Nach dem letzten Herzschlag.

Diese Stille rollt jetzt, mitten in diesem kleinen, lauten Imbiss, zwischen Plastikstühlen und der sengenden Hitze des mexikanischen Vormittags, über mich hinweg – wie eine Welle.

Ich schlucke hart. Der Kloß in meinem Hals bleibt.

Die Frau am Nachbartisch hebt kurz den Blick, sieht

mich an – nur für einen Bruchteil einer Sekunde – und vertieft sich dann wieder in ihr Handy.

Es ist nicht Mama. Natürlich nicht.

Und doch schnürt mir etwas die Luft ab. Ein Echo aus einer anderen Zeit.

Ich senke den Blick. Versuche zu atmen.

Es war nur ein Moment.

Nur eine Erinnerung.

Hat die Geschichte Sie gepackt?

Das war erst der Anfang. Max und Chico haben noch eine lange Reise vor sich – durch mexikanischen Dschungel, über glitzernde Cenoten bis zum Día de los Muertos.

Erhältlich ab 15. Juni 2026

ISBN: 978-3-8192-2452-2

Amazon · Orell Füssli · Buchhandel

© 2026 Marc Stoll · Alle Rechte vorbehalten